



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Erste. Das neu geborene Kind ist ein reicher Fürstin seiner Armuth, und ein starcker Held in seiner Schwachheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf das Vierhochzeitliche Fest der Geburt Christi.

Erste Predig.

Vocabitur nomen ejus -- fortis -- Princeps. *Isa. 9. v. 6.*

Sein Nam soll genennet werden -- starck -- ein Fürst.

Inhalt.

Das neu geborene Kind ist ein reicher Fürst in seiner Ar-
muth, und ein starcker Held in seiner Schwachheit.

So bald Gott, oder die Na-
tur etwas seltenes und un-
gewöhnliches auf der welt
sehen laßt, so ist das neu-
begierige Menschen-Hertz
gleich voller Verlangen, durch die Au-
gen, als seine ausgeschickte Kundschaft-
ter, den Bericht davon einzuhohlen,
und sich daran zu belustigen; wiewohl
es ist, an platz der verhofften Freud, nur

Grausen und Eckel davon eingebracht
wird: also läßt sich zuweilen ein lang-
geschweifeter, oder breit gebarteter Co-
met-Stern in der Höhe blicken; obschon
diese ungewöhnliche Luft-Sackelen ins
gemein eines grossen Unglücks traurige
Vorbotten seyn, so ist doch kaum ein
menschliches Auge, welches nicht also
bald dahin abstiege, den neuen Stern
mit ängstlichem Fürwitz bewundere, und
die

die Mord-Fackel mit forchtsamer Freud besetze: eine solche Krafft haben die auch unangenehme Seltenheiten, unsere Augen, und hiedurch die Gedanken mit den Gemüthern an sich zu reißen. Wan dem aber also ist, was werden dann nicht angenehme und lieblich-ungewöhnliche Gegenwürffe für eine Anzüglichkeit haben? so machet euch dann auf, andächtige Zuhörer! mit Augen und Gedanken, ja mit ganzem Herzen und allen Sinnen; machet euch mit mir aufgen Bethlehem: Transeamus usque Bethlehem. Dort sagt uns der Prophet Jeremias, lasse sich etwas Erstaunenswürdiges, ganz seltenes, und neues sehen: Creavit Deus novum super terram: Gott hat was neues auf Erden erschaffen. Jerem. 31. Dort werdet ihr sehen, daß die Sonn im Schatten lige, das Feuer friere, die Freud weine: ihr werdet sehen, die Ewigkeit verkündicht, die Unermesslichkeit verkleinert, verarmet die Glückseligkeit, verstatet die Schönheit, das Licht verdunkelt, und die Freud des Himmels betrübt: unbegreifliche Wunder, Erstaunenswürdige Seltenheiten, und Neuigkeiten, dergleichen die Natur noch niemahl gesehen, vielweniger hervor gebracht. Gott dem allmächtigen allein seynd solche Wunderwerck vorbehalten, der konte sie nur an seiner Person, da er Mensch wurde, der neu-begierigen Welt zeigen und sehen lassen.

Ich habe sonst davor gehalten, daß die Armseeligkeiten der Trübsalen, welche dem Menschen, wer er immer ist, allezeit auf den Fuß nachfolgen, ihn zu

erniedrigen, und in die Tiefe der Demuth herunter zu drucken pflegen; ich aber wollte ich schier sagen, daß, jemehr wir mit Mühseligkeit, und Elend überladen werden, desto mehr Ursache haben wir, uns zu erheben, und einigemassen hoffärtig darüber zu werden: weil alles, so wir nur Armseeligkeit nennen können, der Sohn Gottes in seiner Menschwerdung freywillig über sich genommen, und hiemit geadelt, ja vergöttert hat. Wer kan so wundere Dinge ohne Erstaunung ansehen? aus lauter Mitleiden über unser Elend, und selbiges zu verzuckeren, verläßt er die Freude seines Himmels, und wird der edelste unter allen: aus Verlangen, uns zu seinen Cron- und Reichs-Erben zu machen, achtet er es nicht zu gering, daß er selbst den verächtlichen Knecht-stand annehme. Durch seine Geburt erwürget er unseren Todt, in seine Arme begrabet er unsere Armseeligkeit; seine Windlein seynd das Zeichen unserer Freyheit, seine Thränen eine Quell unserer Frölichkeit, und mit einem wort: der Stall, in welchen er seine erste Einfuhr nimbt, ist die Schaubühn der obersiegenden Liebe: lauter Neuigkeiten und wunderbarliche Seltenheiten, welche gewiß wohl verdienen, von aller Welt mit möglichster Achtksamkeit in Augenschein genommen zu werden: aber wer kan sich alle der Gebühr nach vorstellen? ich begnüge mich mit zwey Wörtern, die Isaias davon gemeyssaget, welche solche Wunder in sich enthalten, daß auch die Cherubinen, wann ich also den darff, grosse Augen darüber machen mög

mögten: Vocabitur nomen ejus fortis, werden starcker Held und Fürst / sagt
 Princeps: Sein Nam soll genennet der Prophet.

Vortrag.

Und dieses alles sehen wir in dem Stall zu Bethlehem erfüllet: wie ich es ihnen
 dann zu besserer Erleuterung des Textes zeigen werde, daß das neu-geborene
 Kind ein starcker Held und Obfsieger, Fortis, ohngeachtet seiner Schwachheit,
 und ein grosser oder reicher Fürst sey mitten in der Armseeligkeit, Princeps. Von
 dem letzteren mache ich den Anfang.

Vocabitur nomen ejus -- fortis -- Princeps. *Jsa. 9. v. 6.*

Sein Nam soll genennet werden -- starck --
 ein Fürst.

Wie viele Sachen hat nicht ein Kö-
 nig, und herrschender Fürst von-
 nöthen, um seine Ehr und Ansehen zu er-
 halten? seine reiche Einkünfften gehen
 ihm schier alle zu dem Pracht darauf;
 was er hierin besparet, das entziehet er
 seiner Majestät und Herrlichkeit; dann
 nimmet ihm seinen Scepter, und von E-
 gelgesteinen funckelende Cron, ziehet
 ihm die köstliche Kleidung mit dem Kö-
 niglichen Mantel ab, beraubet ihn sei-
 ner Trabanten, Leibwachten, und Auf-
 warter, wie wird es alsdann einem sol-
 chen König gehen? nicht anders, als der
 Sonnen, wann selbiger der Schmuck
 des Lichts und Glanzes sollte benom-
 men werden. Einen grossen Herren spie-
 len wollen, erfordert grosse Kösten und
 viele Umläuffer; hingegen groß seyn,
 und scheinen ohne einige äusserliche Bey-
 R. P. Erich. S. J.

hülff, einen Monarchen abgeben, und
 seyn bedeckt mit der Armuth, das ist ein
 so ausstechendes Wunderwerck, wel-
 ches nirgend anzutreffen, als in dem
 Stall zu Bethlehem: hie wird das Wort
 geboren von einer Mutter ohne Vatter,
 welches ewig geboren wird vom Vatter
 ohne Mutter: hie wird der ewige Sohn
 des ewigen Vatters nicht in einem köst-
 lichen Pallast, sondern in einem wüsten
 Stall, nicht auf linde und seidene Pol-
 ster, sondern auf das harte Stroh und
 Heu zur Ruhe nieder gelegt: er hat zu
 seiner Decken die Armuth, zur Auf-
 wartung ein Armseeligkeit volles Elend:
 es scheint, als habe schon zum voraus
 der Stall ein Calvarie-Berg, und die
 Krippe das Creuz seyn sollen; die Ge-
 burt und der Todt sollen einstimmig
 seyn. Wuth und Grausamkeit finden
 sich Erster Theil.

sich bey seinem Hinscheiden, Unbarmherzigkeit stellet sich ein bey der Geburt, auf dem Kreuz-Berg bey Jerusalem trifteten die Wunden von Blut, in dem Stall bey Bethlehem gehen die Augen über von Thränen: nichts desto weniger sagt der H. Bernardus: Egre dimini, & videte hic Regem; nam ubique Rex est: Gehet heraus / und sehet auch hier den König; dann alenthalben begleitet ihn diese höchste Würde. Der hier so verächtlich auf dem Stroh ligt, der ist König des höchsten Himmels, allwo er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzet, den Sternen ihren Lauff richtet, und der ganken Natur die Gefäße gibt: Ubique Rex. König ist und bleibt er zugleich auf, und unter der Erden, dessen Gewalt sich auch bis in die Hölle erstrecket, allwo er die Verleghere seiner Majestät in ewigen Ketten und Banden ligen hat; Ubique Rex: König ist und bleibt er in der Luft, und auf dem Meer, allwo ihm Wind und Wellen, Donner und Blitz gehorsamen; obschon er in dem Stall zu Bethlehem als ein unvermögendes Kind ligt, so bleibt ihm doch seine herrschafftliche Macht ungefräncket. Ist nun aber eine solche Vereinbarung der Großmacht und Armuth nicht würdig, unter die größte Wunderwerck gezehlet zu werden?

Valerius Maximus berichtet uns von jenem berühmten Held dem Scipio, den seine Tapfferkeit mit dem unsterblichen Namen des Africaner geordnet hat, daß dieser große Kriegsmann sich aller Eitelkeit entzogen, und ein ein-

sames Leben auf einem kleinen Landgut geführet habe: allhier ackerte und baute er in schlechter und gemeiner Kleidung die Erd, der sonst gewehnt war unter dem Helm die Palm-Zweige der unvergleichlichen Siegen in dem truckenen Sand von Africa zu pflancken; aber es mogte sich Scipio verbergen, wie er wollte, er konte sich selber nicht verliessen; auch in dem schlechten Aufzug schiene, weiß nicht, was für eine Großheit, und ehrenwürdiges Ansehen an ihm hervor, welches bey allen, die ihn nur zu sehen bekamen, eine große Ehrerbietung erweckte; so gar, daß auch ein trup Strassen-Räuber, da sie zu seiner Hütten kommen, und den Scipio gesehen, gleichfals außser sich selbst gesetzt worden: Spectaculo praesentis latronum gestientes oculos oblitescunt: Durch das Anschauen seiner Gegenwart wurde das Raub-Gesindel ganz in Erstaunung gesetzt / send die wort jetzt gemeldeten Geschichtschreibers; sie haben sich ihm zu Füßen geworfen, und es für eine Gnade gerechnet, daß sie ihm dorfften die so oft siegreiche und belorberte Hand küssen; *Latrones quod Scipionem videre concupiscunt &c.* Also war der Scipio gleicher Ehrenwehrt, da er die Grabschamfeln, als da er den Befehlhabers-Stat führte. Aber, O mein Gott! was ist das für eine Vergleichung mit dem heut geborenen Welt-Heyland? welcher, da er in keiner anderen Herberg Maß funde, in eine weit schlechtere Hütte, als der Scipio, seine Einkehr mußte nehmen.

Schm.

Schauet! wie er weit besser zeige, daß er ein grosser Herr sey mitten in der Armut, Unbittens würdig, obschon voller Elend, der höchste Gebieter über Himmel und Erden, obschon er kaum ein Hand oder Fuß rühret; schauet! wie er mit seinem zarten Kinder-Geschrey besser, als Scipio mit seinen Feld-Trompetten, ganze Kriegs-Heer der Engelen aus dem himmlischen Lager beruffe, welche sich glückselig schätzen, daß sie bey seiner Krippen dürffen aufwarten; schauet! wie drey Könige zugleich von dem weit entlegenen Sonnen-Auffgang eilen, diesem Kind auch in dem verwürfflichen Stall zu huldigen, und durch die mitgebrachte Gaben ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, welche zu empfangen, und des Weges zu versichern, dieser Fürst ihnen einen Glanz-vollen Stern, als seinen Abgesandten, entgegen geschicket hat; schauet auch hingegen, wie ein ander König, weil er diesen Herren nicht anbetten will, sich davor fürchte, und voller Angst deswegen sey: das holdseelige Kind zittert vor Kälte auf dem Stroh, und Herodes bebet vor schrecken auf dem Thron: Herodes wohl bewaffnet, fürchtet ein unmündiges, in der Wiegen ligendes Kind; seynd das nicht unerhörte, und in keinen anderen, als in den Evangelischen Geschichten befindliche Wunder? Vocabitur nomen ejus Princeps. Christus ist ein grosser Fürst, und König in dem Bettlerischen Stall, in der armseeligen Krippen. Jedoch wann wir die Augen des Gemüths recht aufthuen, und dem blinden Glauben, als dem si-

chersten Wegweiser folgen wollen, finden wir dieses Wunder einiger maßen täglich erneuert: Christus ist ein eben so mächtiger Fürst, König und Gott unter den geringen und verächtlichen Gestalten des Brods, als er in dem bau-fälligen Stall, und armseeliger Krippen war: auch auf unseren Altären wird zum grössten Wunder der Welt die Armut und Hochheit vergesellschaftet. Wo bleibt dann aber unser Ehrfürcht und Ehrerbietigkeit? wir müssen hier unseren Augen und anderen Sinnen eben wenig trauen, als die Morgen-Länder bey der Krippen den ihrigen getrauet haben: sie sahen ein unmündiges Kind, und betheten GOTT darin an, eben so müssen wir uns auf-führen bey dem Geheimnuß des Altars; obschon wir nur die Gestalten des Brods sehen, so müssen wir doch den allmächtigen Gott, König Himmels und der Erden gebührend allda anbeten: von wie vielen unnöthigen Geschwätz, Gelächter, damit ich von weit ungebührlicheren Sachen nicht rede, würden die Gott geheiligte Kirchen alsdann befreuet bleiben.

Aber laßt uns heut zu Bethlehem bleiben, laßt uns fortfahren die Wunderwercke des Bethlehemitischen Stalls zu betrachten; der Prophet nennet dieß neu-geborene Kind nicht allein einen Fürsten, sondern auch starck: Vocabitur fortis, als solle es wie ein obsiegender Kriegs-Held auch seine Tapferkeit an den Tag legen: ja, aber nicht durch Blut-vergiessen sollte er Länder und Städte, sondern die weit unüber-

windlichere Herzen und Gemüther der Menschen mit ungewöhnlichen Waffen einnehmen; und das ist eben die Herrschafft, die ein jedweder kluger König über seine Unterthanen zu erhalten sich bemühen soll. Was achte ich die Herrschafft, welcher nur Hände und Füße gehorchen? wann nicht auch Herz und Gemüth unterthänig ist; was gibt es aber für Waffen, womit selbige zu bezwingen? aus einem sinnreichen Gedicht der Heydenschafft kan man sie lernen erkennen: Orpheus nemlich, wollen uns die Heyden weiß machen, habe auf seiner Cithar oder Harpffen so lieblich spielen, und anmüthig darein singen können, daß er die Bäume und wilde Thier an sich gelocket, ja die Steine selbst bewegt habe: was ist aber dieses Lehrvolle Lügenwerck anders, als eine verdeckte Wahrheit? daß ein Vorsteher und Regent sich auch die harteste und widerspenstigste Gemüther könne unterwürffig machen; wann er sich nur eines lieblichen Thons der Leutselig- und Freundlichkeit gebrauchet: ohne gedicht sagt dieses Plinius der jüngere zu Trajanus: Tunc maximè Imperator es, cum ex Imperatore amicum agis: Als dann bistu der größte Kayser und Gebieter / wann du freundlich handelst. Allezeit eine gerunkelte Stirn zeigen, keine als hundert-pfündige Donnerwörter reden, immer das Schwert gezückt führen, das kan wohl Furcht, aber keine Liebe erwecken; das machet wohl gezwungene Sclaven, aber keine freiwillige Unterthanen.

Sehet derohalben, was Gott, um

den Menschen sich unterthänig zu machen, für Waffen gebrauche; er wird um uns alle Furcht zu benehmen ein unmündiges Kind, mit welchem wir ohne Scheu auf das freundlichste können umgehen: Apparuit benignitas & humanitas, sagt hievon der Heil. Paul. Tit. 2. Salvatoris nostri Dei: Die Freundlichkeit und Gütigkeit Gottes unseres Seylands ist erschienen. Holdselig- und Freundlichkeit seynd die Stricke, womit er alle Herzen bindet, und an sich ziehet; doch wollte dieses noch nicht flecken, die Herrschafft über das menschliche Gemüth zu gewinnen; er wüßte auch die Feinde und Tyrannen, welche die Herker verstricket hielten, zeitig, und überwinden, wann er wollte stark und mächtig heißen: wohlan! auch hierin zeigt dieß Kind seine Kräfte; ein der größten und mächtigsten Tyrannen, der den Menschen, obschon in goldenen, jedoch unerträglichen Ketten gefangen haltet, seynd die Reichthumen: eine unvermæckte Unsinnigkeit, ein süßes Gift, eine durch die verlangte Arzenei sich immer vermehrende Kranckheit ist das Verlangen zu zeitlichen Gütern: die ganze Welt ligt schier an diesem Fieber darnieder; sie läßt sich zwar nichtes zu schwer fallen, die Mittel gegen diese Kranckheit anzuschaffen; aber solche Mittel, wodurch die Hitz nur immer mehr entzündet wird; indem sonst andere Laster mit den Jahren abnehmen, und veralten, da wird der Geitz nur immer jünger und frischer, das verfröhenne Geblüt in den alten Aderen gibt die beste Nahrung zu seiner Hitze, und entzündet

entzündet neue Flammen: wie wankelmüthig auch die Liebe immer ist, so zeigt sie doch zum Gelde ihre Beständigkeit, dem sie das Herz bis zum letzten Athem schencket, ob schon sich nichts, als lauter Mühseligkeit und Beschweruß dabei einfindet: eine recht unglückselige Glückseligkeit seynd die Schätze; selbige erlangen ist beschwerlich, bewahren ist gefährlich, verlieren ist schmerzlich: mit Mühe und Arbeit wird das Gold aus seiner unterirdischen Berg-Gefängnuß erlöset, mit Forcht und Angst sperret man es in eine andere Gefängnuß unter vielen Schlösseren wieder ein: indessen aber, da es also gefangen ligt, wirfft es sich zum Tyrannen auf, und machet seinen eigenen Beschliesser und Besizer zum Slaven, und doch wäre endlich hie wenig an gelegen: das schlimmste ist, daß sich die Reichthum pflegen mit allerhand Laster uermählen, und was kan aus solcher Ehe und Vermischung anders entstehen, als lauter Mißgeburten von vielen Sünden?

Diesen nun so mächtigen Tyrannen des menschlichen Herzen wollte Christus, um zu zeigen, daß er ein starcker Held sey, bestreiten: zum Kampff-platz erwehlet er einen übel bedeckten, und kaum an einander hangenden Stall: seine Waffen seynd die Blöße und Arthemuth, die Manier zu streiten bestehet in Mangel und Abgang aller menschlichen Gemächlichkeit; es hätte gern die Sonn ihren Gold-schmuck ausgezogen, und mit selbigem den neu-geborenen Heyland bekleidet; es hätten gern die

Schwänen und andere weich befederte Vögel ihre linde Kleidung zum weichen Ruh-Bettlein hergegeben; gern hätten alle Creaturen das ihrige bengetragen, um dieses Kind auf das herrlichste zu bedienen, aber nicht das geringste konnten sie anbringen, alle Begierd der Reichthumen hat Christus, uns zum Beyspiel, mit seiner höchsten Armuth darnieder geschlagen. Warum lassen wir uns dann von dem eiteln Glanz der Reichthumen also verblenden? warum seynd wir so heiß-hungrig, Schätze zu sammeln? warum schämen wir uns so sehr? wann wir zuweilen durch widerige Zufälle dahin gerathen, daß wir armer seyn, als es unserer Einbildung nach der Stand erforderet? Christus ist ja um unserentwillen aus Liebe armer worden, als wir um seinentwillen auch aus Noth werden können. Vermittels dieser Blöße nun und Abgang aller menschlichen Lebens-Mittelen hat dieses starcke Kind auch jenen grossen Menschen-Feind die Sinnlich-und Gemächlichkeit völlig überwunden.

Ist es nicht eine wundere Sache? wir Menschen seynd zu den Schmerzen und Jammer gebohren, und suchen nichts mehr, als unsere Freud und Ergeslichkeit: manniger ist nicht zufrieden mit dem, daß er ehrbar und vergnüget leben könne: täglich will er in Freuden und Ergeslichkeiten schwimmen; es ist ihm nicht genug, daß ihn die Wohnung vor Wind und Regen schütze, sie muß auch auf das köstlichste geziert seyn; dasselbige findet sich in den Kleideren und Speisen, davon die erste
manni-

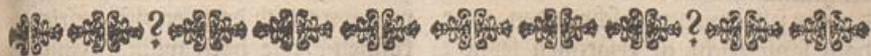
mannigen kaum weich, lind und fein genug, die andere kaum geschmackig und rar genug seyn können: von andern noch schändlicheren Leibs-Gelüsten mag ich nicht reden, selbige seynd so schämens-würdig, daß sie auf alle Weise verborgen werden, und billig, dann auch die Sonn mögte lieber blind seyn, als selbige anschauen. Pfuy aber der Schand! pfuy der unverantwortlichen Zart- und Weichlichkeit eines Christen! der eingebohrene Sohn Gottes thuet Wunderwercke, und nimbt seine Allmacht zu Hülf, damit er sich in solchen Stand setze, in welchem er leiden könne, und der Mensch wendet alle seine Kräfte an, damit er allem Ungemach entgehe: in den Himmel konte kein Ungemach hinauf steigen, darum kommt der Sohn Gottes herunter auf die Erde, damit er allda das Leiden finde: dieß zarte Kind fangt schon bey seiner Geburt an, für den Menschen zu leiden: ehe und bevor es auf das harte Creutz-Bett zu ligen kommt, ligt es in einer Vieh-Krippen; bevor die Nägel und Lanzen ihn durchlöcheren, wird er von dem Stroh durchstochen; bevor seine Wunden trieffen am Creuz, stießen die Augen von Thränen in dem Stall.

Verdienet dan dieses Kind nicht billig ein starcker Held genennet zu werde? billig hat ihm der Prophet den Namen eines grossen Königs, und starcken Helds beygelegt. Ein grosser Fürst ist der neugeborene Heyland mitten in der Armuth, zugleich aber ist er auch ein starcker Held in der Schwachheit, da er so viel Mühe und Beschwernissen auf

sich nimbt; und ein Christ wolle von erster Jugend bis zu dem letzten Athem nirgend anders, als auf Gemächlichkeit, Freud und Ergötzlichkeit bedacht seyn? wolle nur immer ein weiches sinnliches Leben führen? Ach andächtige Zuhörer! habt ihr nicht so viel Muth und Herzhafftigkeit, daß ihr euren Leib freywillig casteneyt, und mit Ungemach be-
leget, so traget zum wenigsten dasjenige, was euch Gott zu leiden zuschicket, und wo ihr nicht vorbe- kommen kennet, mit Geduld: glimmet bey euch nicht so viel Gegen-Lieb zu dem in der Krippen weinenden Kind, daß ihr eine freywillige und ungebottene Lebens-Strengheit annehmet, so bitte, und beschwere ich euch durch die Kälte und Frost, durch die Armuth und Thranen dieses Kinds, entziehet euch zum wenigsten jenen Ungemächlichkeiten und Beschwernissen nicht, die ihr krafft des Christlichen Befehls schuldig seyd über euch zu nehmen: schüget doch bey gelindem Leib keine Kranckheit vor, um euch vom Fasten abzuschrauben, suchet keine vor Gott übel bestehende Entschuldigungen, bey dem Gottes-dienst nicht zu erscheinen: seyet in und mit diesem Kind starck, alle Beschwernissen zu überwinden, wie es eure böse Begierden, und Anmüthungen zu bemeistern vonnöthen ist: oder bin ich nicht so bittfeelig, daß ich dieses von euch auf euer ganzes Leben kan erlangen, so laffet mich es zum wenigsten diese heilige Tage hindurch von euch erhalten. Will euch der Zorn übermeisteren, sitzet noch ein alter Haß, und Groll gegen jemand in euren

Herzen, will euch entweder eure eigene Begierlichkeit, oder eine böse Gesellschaft verleiten, so wendet eure Stärke und Kräfte an, auf daß ihr solche Feinde überwindet: dieses starcke Kind

wird euch beystehen, und streiten helfen, es wird euch nach dem Streit und Sieg als ein grosser Fürst und König den Lohn reichen, und ewig crönen. Amen.



Auf das Vierhochzeitliche Fest der Geburt Christi.

Zweyte Predig.

Evangelizo vobis gaudium magnum. *Luc. 2.*

Ich verkündige euch grosse Freud.

Inhalt.

Durch die Geburt Christi ist das menschliche Geschlecht zu hohen Ehren kommen.

Nter allen Anmüthungen, wovon der Mensch, als von so vielen Binden, wie ein Mast und Seegelloses Schiff auf der ungestürmen See hin und her getrieben wird, ist meines Erachtens keine, die sich weniger bezwingen, und bemeistern läßt, als die Ehr- und Ruhm-sucht, oder das Verlangen immer höher und höher zu steigen; alle an-

dere Regungen des Gemüths haben ihre Schranken, binnen welchen sie sich ablauffen, und ihre Kräfte verlieren; es sey zum Exempel der Zorn noch so rasend und hitzig, so verkochet er sich doch mit der Zeit selbst, er nimbt immer mehr und mehr ab: es sey die Liebe noch so inbrünstig, wann sie doch zum Besitz ihres Gegenwurffs gelanget, so ist sie nicht allein befriediget, sondern erkaltet auch ohnvermerckt, und verrau-

chet.